



Sächsisches Amt Senftenberg und Herrschaft Hoyerswerda auf einer Karte von Johann George Schreiber, Leipzig, 18. Jahrhundert

# War ein Kind unterwegs, war sie schon lange da: Pauline Dahlmann

Eine Hebamme und viele, viele Niederlausitzer Kinder

von Elisabeth Uhlmann

Für werdende Eltern wohl das schönste gemeinsame Erlebnis: Die Geburt des eigenen Kindes. „Wenn das Kleine erst einmal da ist, sind alle Schmerzen vergessen!“, ermutigen oft ältere Generationen jene Frauen, die gerade ihr erstes Kind erwarten. Die richtige Betreuung vor, während und nach der Geburt ist allerdings unentbehrlich für Mutter und Kind. Geburtshilfe ist wohl so alt wie die Menschheit selbst, schon immer solidarische Hilfe, die sich Frauen gegenseitig leisteten. Wohl auch deswegen war und ist dieser Beruf immer noch den Frauen zugeschrieben; Entbindungspfleger, so die männliche Bezeichnung dafür, kommen kaum vor. Nicht zu verwechseln sind Hebammen mit Ärzten, welche erst bei Komplikationen hinzugezogen werden und zum Beispiel den lebensrettenden Kaiserschnitt durchführen. Heutzutage scheint vieles automatisiert und oberflächlich zu laufen: Schwangerschaft, Krankenhaus, Kreißsaal. Doch der Schein trügt: Der Beruf der Hebamme ist heute genauso wichtig wie früher.

Aber solchermaßen begehrt wie sie ist heute wohl kaum eine mehr: Pauline Dahl-



Hebammenschule in Lübben, Prüfungszeugnis als Hebamme und Niederlassungserlaubnis für Sao. Pauline, 3. v. l., schickte die Ansicht als Postkarte im November 1908 in ihr Heimatdorf Sao.

mann. Im Gebiet von „Kippensand“ dürfte sie vielen heute noch bekannt sein, nicht wenigen verhalf sie ab Anfang des 20. Jahrhunderts auf die Welt. Doch beginnen wir einmal weiter vorn, nämlich bei ihrer eigenen Geburt.

Am 2. Januar 1889 wurde sie als Pauline Böhme in Sao geboren. Ihre Eltern, Gottlieb und Marie Böhme (geborene Ender), waren beide in der Landwirtschaft tätig.

Zunächst schloss sie die Schule regulär mit der 8. Klasse ab. Einige Jahre bei ihren Eltern in Haushalt und Landwirtschaft tätig, ermutigte sie ihr Vater einen Beruf zu erlernen. Der Wunsch, Hebamme zu werden, schlummerte schon lange in ihr.

Eine sogenannte Hebammenlehranstalt befand sich damals in Lübben, dort erlernte Pauline in einer achtmonatigen Ausbildung den Beruf der Hebamme. Von Herbst 1908 bis Frühjahr 1909 wurden dort alle wichtigen Aufgaben der Geburtshilfe sowie Wochenbettbetreuung vermittelt und schließlich beendete

sie ihre Ausbildung erfolgreich am 8. Mai 1909. Mit dem Hebammen-Zeugnis wurden auch zahlreiche Hilfsmittel mit auf den Weg gegeben, wie zum Beispiel Schürze, Nabelschnurschere und Bandmaß.

Sofort nach der Ausbildung ging der Berufsalltag los. Für eine Hebamme jedoch alles andere als planbar und mit festen Arbeitszeiten, denn einem Kind, das auf die Welt möchte, ist die Tages- oder Nachtzeit egal. Pauline stand also im Alter von 20 Jahren mitten im Berufsleben, für damalige Zeiten zwar keinesfalls ungewöhnlich, jedoch verlangte der Beruf ihr einiges ab. Die damals typischen Hausgeburten forderten ein großes Maß an Verantwortung und Flexibilität. Für die junge Pauline, selbst noch unverheiratet und kinderlos, war auch die intime Zusammenarbeit mit den Schwangeren vorerst noch ungewohnt und brachte ein gewisses Schamgefühl mit sich.

1912 heiratete Pauline schließlich Max Friedrich Dahlmann, Arbeiter und Schachtmeister im Bergbau, und trug fortan den Namen Dahlmann. 1913 bekamen Pauline und Max Dahlmann ihr erstes Kind: Alfred. 1917 folgte der zweite Sohn Erwin. Beide Söhne verstarben jedoch noch im Kindesalter an Scharlach und Diphtherie.

Erst knapp zehn Jahre später bekam Familie Dahlmann erneut Nachwuchs: Fritz (geboren 1923) und 1930 kam das Nesthäkchen und zugleich das einzige Mädchen

zur Welt: Ursula. Trotz eigener Kinder und damit verbundene Aufgaben war Mutter Dahlmann stets für anstehende Geburten abrufbereit. Ein Dienstmädchen sowie eine Waschfrau unterstützten sie in ihrem eigenen Haushalt, um dem Beruf der Hebamme gerecht zu werden.

Eine Geburt kann nie genau zeitlich bestimmt werden. So kam es, dass Pauli-



Links: Paulines Kinder Fritz und Ursula Dahlmann im Jahre 1944  
Rechts: Tochter Ursula mit ihren Kindern Irene und Renate, 1957



ne Dahlmann zu jeder Tages- oder Nachtzeit bereit war, um mit ihrem Fahrrad zu den werdenden Eltern zu radeln oder eben auch zu rasen. Je nachdem wie eilig es der neue Bürger hatte.

Oft bekam ihre Familie sie tagelang nicht zu Gesicht, manchmal dauerte eine

Geburt sehr lange und die Nachsorge nahm sie sehr ernst. Die in der Ausbildung erworbenen Hilfsmittel wurden jedoch selten alle benötigt: Die Hebammen-Hände und sehr viel Fürsorge standen an erster Stelle. Unterstützend wurde den Hochschwangeren manchmal Chinin verabreicht, um stärkere Wehen hervorzurufen. Nur bei Komplikationen wurde zusätzlich ein Arzt gerufen, der dann schnellst möglich mit Pferd und Kutsche anreiste. Zu den Aufgaben einer Hebamme gehörte neben Vorsorge und Entbindung auch die neuntätige Nachbetreuung, insbesondere wenn es bei den Müttern zum sogenannten Kindbettfieber kam. Beratung gehörte damals wie heute auch dazu, auch bei damaligen Tabu-Themen wie zum Beispiel die Abtreibung. Frau Dahlmann war niedergelassene Hebamme und bekam pro Entbin-

dung zwischen 35 und 45 Mark, je nach Dauer oder Schwierigkeit der Geburt. Für Pauline Dahlmann aber nicht nur Beruf, sondern Berufung. Ihr Fahrrad und ihre Hände waren sozusagen ihre wichtigsten Hilfsmittel. Nicht nur in ihrem Heimatdorf Sauo war sie unterwegs, auch in Meu-

ro, Rauno, Bertha, Senftenberg oder auch Freienhufen nahm sie Neugeborene in Empfang. Eine beachtliche Leistung, denn zu bedenken sind auch die damaligen Straßenverhältnisse oder beispielweise die Nutzung von Karbidlampen an Fahrrädern. Bei der Geburt ihrer eigenen Enkel konnte sie das Fahrrad jedoch stehen lassen, war sie ja im gleichen Haus oder zumindest in der

gleichen Straße und somit sofort zur Stelle. Wie praktisch, dass die Großmutter ihre eigenen Enkel selbst „in Empfang nehmen“ konnte, da schließt sich der Kreis zum Namensursprung des Wortes „Hebamme“. Die Bezeichnung Hebamme stammt vom altdeutschen Wort „Hevianna“ und bedeutet übersetzt: „Ahnin/Großmutter, welche das Neugeborene aufhebt“<sup>1</sup>.

Da fährt sie durch unser Dorf geschwind,  
zur Mutter und kommendem Kind.  
Sorgt für neues Leben, nimmt sich genügend Zeit  
ist allzeit für alle bereit.  
Zur Erinnerung an Pauline Dahlmann  
Ach, wurden Sie nicht auch von Frau Dahlmann „geholt“?



Pauline Dahlmann am Tage ihres fünfzigsten Berufsjubiläums 1959, eingerahmt von zahlreichen Blumengrüßen

Von Vorteil war das natürlich auch für Tochter Ursula und Schwiegertochter Charlotte, da ihnen Mutter beziehungsweise Schwiegermutter und Hebamme in einer Person beistanden. Pauline konnte sich über drei gesunde Enkel freuen: Irene (\*1950), Brigitte (\*1951) und Renate, geboren 1957.

Schließlich konnte Pauline nach vielen Jahren als Hebamme eine Menge Erfahrung und beachtliche Zahl an Geburten vorweisen: Ungefähr 5000 Kindern hat sie auf die Welt verholfen. Selbst bei ihrem 50-jährigen Berufsjubiläum im Jahre 1959 war noch nicht Schluss: Obwohl sie mittlerweile 70 Jahre alt war, stand ihr Fahrrad immer noch einsatzbereit wie eh und je. Einige Dorfbewohnerinnen wünschten sogar in der 60er Jahren noch ausdrücklich die Betreuung von Frau Dahlmann, obwohl unterdessen andere, jüngere Hebammen in der Region tätig waren.

1969 starb ihr Mann Max Dahlmann im Alter von 81 Jahren. Nur zwei Jahre später musste Pauline auch auf etwas anderes in ihrem Leben verzichten: Sauo. 1971 zog die ganze Familie aufgrund der bevorstehenden Abaggerung von Sauo nach Senftenberg um. Schließlich ist Pauline 1977, im Alter von 88 Jahren, gestorben. Allerdings nicht ohne noch einen neuen kleinen Senftenberger zu begrüßen: Rocco, geboren 1976, durfte sie noch als ihren ersten Urenkel in den Hebammenhänden halten.

<sup>1</sup> vgl. Duden



Karte der Meuroer Flur aus dem Jahr 1797

# Das sächsisch-niederlausitzische Dorf Meuro um 1797

## Eine historische Dorfbeschreibung

von Rolf Radochla

Wenn ich vom Lausitzring auf der ehemaligen Tagebaustraße Richtung Freienhufen fahre, kreuze ich jenen Straßenrest, der östlich von Meuro aus dem Dorf kommt und vor 45 Jahren noch nach Sauo führte, dann aber dem „Grubenfraß“ verfiel, ebenso wie mein Heimatdorf selbst. Das war einst mein Schulweg zur Grundschule Meuro zwischen den Jahren 1957 und 1961, befahren mit dem Schulbus oder „mits Rad“ oder zu Fuß. Heute trifft dort die neue Verbindung von der Calauer Straße in Senftenberg auf jene nach Freienhufen.

Diese Dörfer wie Sauo und Meuro mit ihrer typischen „o“- oder bei Drochow – von dort kam der dritte Teil meiner Mitschüler – mit der „ow“-Endung im Namen, waren alte wendische Gründungen, deren sorbische Kultur und Lebensweise vor mehr als 200 Jahren noch gelebt und gepflegt wurde. Wendisch deshalb auch die meisten Familien- und Flurnamen, heute wohl fast alle vergessen, damals jedoch, im Jahre 1797 mit Bezug auf meinen Schulort Meuro aktenkundig geworden in „Des Senftenbergischen Amtes-Dorfs Meuro, Baustätten

Consignation und Flur-Register und Individual Consignation 1797“ (Quelle 1).

Der oder die Verfasser des Aktenbandes schilderten in zwölf Punkten Zugehörigkeit, Lage und die Struktur des Dorfes wie folgt:

*1. Das Dorf Meuro gehöret mit der Jurisdiction wie mit der Verrechnung der Steuern, unmittelbar zum Amte Senftenberg und liegt: gegen Morgen<sup>1</sup> ½ Stunde von Sauo gegen Mittag 1 Stunde von Senftenberg gegen Mittag 1 Stunde von Hörlitz gegen Abend 1 Stunde von Zschipkau gegen Mitternacht ½ Stunde von Säbrigen, und gegen Mitternacht ¼ Stunde von Drocho, in der Niederlausitz gelegen.*

*Ist vom Abend gegen Morgen in jene Reihen erbauet, jedoch liegen in der Mitte innen, eine Häusler-, die Schäfer- und Kuhhirten Wohnung nebst dem Gemeindeschmiedehäuschen*

*2. Ist dasselbe in das Amtsdorf Clettwitz eingepfarret.*

*3. Gehet durch das Dorf keine Straße, wohl aber über die Feldflur, die aus der Oberlau-*

*sitz über Senftenberg nach Leipzig gehende Straße.*

*4. Die geschlossenen Güther bestehen aus 15 Hufen, und sind eben so viel einzelne Hufengüther, 3 Gärtner, 4 Häusler, 2 Wasser- und 1 Windmüller vorhanden.*

Der Vollbauer wird Hüfner genannt. Sein Bauerngut umfasst eine Hufe Wirtschaftsland. Das sollte die Bauernfamilie ernähren und die Abgaben an die Obrigkeit gewährleisten können. Die Hufe ist regional unterschiedlich groß. In unserer Gegend betrug sie etwa 30 Morgen oder neuzeitlich ungefähr 7,5 Hektar. Bei den Gärtnern, anderswo auch als Kossäten bezeichnet, handelt es sich um Kleinbauern mit nur wenig Land. Häusler haben lediglich ein Haus oder eine Bude (Büdner), betreiben aber keine Landwirtschaft. Sie ernähren sich durch ein dörfliches Handwerk oder arbeiten als Knechte und Mägde.

*5. Allhier, so wie im Amte Senftenberg und der umliegenden Gegend gewöhnlich, muß derjenige, der ein Haus oder Guth requiriret<sup>2</sup> zugleich denjenigen Namen annehmen, welcher das Guth oder die Nahrung vor langen Zeiten her geführt hat.*

Nicht der Individual-, sondern der Hof- oder Torsäulename war der Obrigkeit wichtig, da die Abgaben von der Wirtschaft erhoben wurden. Wer heute seine Vorfahren sucht, sollte das berücksichtigen, da er sonst auf eine falsche Fährte gelockt werden könnte.

*6. Sind sämtliche Gebäude unübersetzt<sup>3</sup> von Holz aufgeschrothen und mit Strobe einge-*

deckt, jedoch wo es sich anders verhält jedes Mal angemerkt worden.

7. Die bey den Güthern vorhandenen Felder sind nebst Wiesen und einigen Weinbergen consolidiret<sup>4</sup>, hingegen mehrere der Leztern walzend [?] und mit besonderen Schocken<sup>5</sup> belegt, welche immediate<sup>6</sup> zur Amts-Steuer-Einnahme zu Senftenberg abgeföhret worden.

8. Die bey den Gebäuden befindlichen Gärten, worinnen die Scheunen und Backöfen mehrentheils anzutreffen, bestehen in Grasgärten, kleine Pflanz- und Sallat-Beetchen und einigen Obstbäumen, sind aber und besonders die auf der mittäglichen Seite, sehr hoch, sandig und von geringer Nutzbarkeit.

9. Zu 1 Scheffel Korn-Aussaat Dresdner Maaßes<sup>7</sup>, sind der hiesigen Säeart nach, 15 000 Quadrat Ellen beym Grase Gärten und 18 000 Quadrat Ellen beym Mittel-felde in den Gärten gerechnet und pro fundamento angenommen worden.

Mit der Umrechnung auf Korn-Aussaat pro Flächenart wurde versucht, die Wirtschaftskraft zwecks Steuerberechnung zu ermitteln; hier wurden die Gärten einbezogen.

10. Bey diesem Dorfe ist kein Brunnen befindlich, die Einwohner müssen sich des Wassers, welches in der Mark Podwoschke Schürocki auf No.382 Grimmack Beth obnweit der Sauoischen Grenze in einen Brunnen quillet und in einen Graben in und durch das Dorf geleitet wird, bedienen.

11. Endlich ist den anwesenden Gerichtspersonen<sup>8</sup> und Grundbesitzern nach Vorschrift des Allgemeinen G.[?] de ao 1704 ernstlich

aufgegeben, die vorhandenen Grundstücke richtig anzugeben; und keines denen bey Vermeidung der hierauf gesagten Strafe zurück zu halten, und zuletzt ist,

12. mit Aufnahme und Consignierung der Güter und Nahrungen auf der mitternächtlichen Seite am abendlichen Ende, mit Peneders Hauselsitze, No.1 der Anfang gemacht, von da gegen Morgen zu, an der andern Seite aber von Morgen nach Abend zu gewendet, so dann die in der Mitte des Dorfes gelegenen Häusler- und Hirten Wohnung nebst Gemeindegemeinde von Abend nach Morgen zu und zuletzt die außerhalb des Dorfes gelegenen Hirtenwohnung, Wasser- und Windmühlen aufgezeichnet worden.



Danach folgt das Protokoll der Befragung. Darin sind sämtliche Wirtschaften des Dorfes Meuro aufgeführt. Es werden die Gebäude auf den Höfen beschrieben, dazu die Gärten gesondert mit ihren Abmessungen, welches wohl das Ziel der Aktion gewesen sein könnte, sowie der Viehbestand auf dem Gehöft ohne Federvieh. Wegen seiner Länge wird der Originaltext in einer Subscription des Autors hier weiter hinten als Anhang wiedergegeben.

Die abgebildete Karte stammt aus dem Jahre 1839. Die Struktur des Dorfes ist in etwa die gleiche geblieben, wie sie wohl in den Jahren 1701 und 1797 war.

## Ouellen

1. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 7, Amt Senftenberg, Nr. 357
2. Senftenberger Anzeiger, Beilage: Aus der Heimat, für die Heimat. Nr. 5 vom 5. März 1936. Rudolf Lehmann: Flurnamen und Flurkarte von Meuro Kr. Calau nach dem Flurregister von 1797

## Anmerkungen

1. Morgen = Osten, Mittag = Süden, Abend = Westen, Mitternacht = Norden
2. als Erbe oder Nachfolger übernimmt
3. ohne Stockwerk
4. gefestigt
5. Abgaben
6. unmittelbar
7. Hohlmass unter anderem für Getreide, ländersweise unterschiedlich, Dresdner Scheffel etwa 104 Liter
8. Dorfschulze und Schöffen

## Abbildungen

Fotos auf den Seiten 102 bis 107 – Dorfan-sichten, Häuser, Gehöfte, Innenansichten, Fassadendetails von Schrotholzhäusern aus der östlichen Niederlausitz im Ethnologischen Freilichtmuseum in Ochla bei Zielona Góra in Polen, so wie sie um das Jahr 1797 auch in Meuro ausgesehen haben könnten



# Anhang: Das Dorf Meuro um 1797

## Beschreibung der Gehöfte, Gebäude, Gärten und des Viehbestandes

### *Transkription von Rolf Radochla*

Der nachfolgende Text entstammt einem Aktenband der sächsischen Amtsverwaltung in Senftenberg und gelangte mit der Einverleibung des Markgraftums Niederlausitz nach 1815 in den Bestand Brandenburgischer Dienststellen und Archive. Heute befindet er sich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam und wird unter der Rep. 7 Amt Senftenberg, Nr. 357, geführt. Der Text ist die unmittelbare Fortsetzung der vorstehenden Dorfbeschreibung. Wie dort angekündigt, werden hier sämtliche Wirtschaften von Meuro aus dem Jahre 1797 aufgezählt mit dem Namen ihrer Besitzer, der Beschreibung der Gehöfte oder Häuser und der dazugehörigen Gebäude, der Gärten, die in Form, Größe und Nutzung genau angegeben wurden – wahrscheinlich zu Steuerzwecken. Vom Vieh wurden nur Pferde, Rinder und Schafe gezählt, Schweine und Federvieh dagegen nicht.

Es wurde bezug genommen auf eine ältere Liste, ein Urbarium oder Register aus dem Jahre 1701 mit den damaligen Vorbesitzern sowie deren Nummern in der alten Liste. Da in den verschiedenen Listen die

Gehöfte anders nummeriert wurden, auch die Dorfnummerierung wieder anders erfolgt war, nämlich angefangen mit dem Dorfschulzen, der die Nr. 1 hatte, entstand dieses Wirrwarr von Nummern. Die Dorfnummern kann man im übrigen auch auf der Karte unten aus dem Jahre 1839 nachvollziehen.

Die oft erwähnte sächsische Elle ist ein Längenmaß. Sie entspricht 56,64 Zentimeter.



### No: 1

Anno 1701 **George Schwietzig**, No. 24; Dorf-Num. 21, anitzo **Matthes Penderder**, ein Häusler, besitzt ein Wohnhaus nebst angebauter Scheune, ein Stallgebäude, worinnen die Hexselkammer, Kuhstall und Schweinekoben befindlich.